

Buchbesprechungen

Studien zur chinesischen und indischen Geisteswelt

Literaturhinweise

Von J. P. Steffes

Da die Religion ihre Wurzel in den tiefsten Grund der Seele hinabsenkt und von hier aus hineinwirkt in alle Funktionen des Geistes und durch sie hindurch auch in alle Bereiche des Lebens hineingreift, genügt es zu ihrer Kenntnis und ihrem Verständnis nicht, etwa bloß die eigentlichen, formalreligiösen Phänomene, wie sie bei einem Volke als dem typischen Träger einer bestimmten Religion zutage treten, zu studieren, sondern es muß auch der gesamte Wirk- und Lebensraum des betreffenden Volkes ins Auge gefaßt werden. Und zwar aus einem zweifachen Grunde: einmal, weil es zur Würdigung einer Religion notwendig ist, um ihre formenden Kräfte zu wissen, die sich in der Gestaltung des Lebens sichtbar auswirken, und zum andern, weil die Religion selbst bzw. die Religiosität von der Volksseele und ihren Funktionen in Raum und Zeit form- und gestaltgebende Motive empfängt. Die nachstehenden Literaturhinweise berücksichtigen Studien, die sich der religiösen Umwelt wie den religiösen Phänomenen als solchen zuwenden.

I. Aus der chinesischen Geisteswelt

1. China hat ein besonderes Anrecht auf eingehende Beachtung, sowohl wegen der Größe seiner Bevölkerung als um der Tatsache willen, daß sich dort wichtigste Entscheidungen der Zukunft vorbereiten.

Als Festgabe zum Silbernen Bischofsjubiläum Sr. Exzellenz Salvator Petrus Walleser O. M. Cap. (seit 1912 Bischof von Tanagra und erster Apostolischer Vikar der Karolinen und Marianen, seit 1922 Oberhirte des Apostolischen Vikariates Tsinchow) hat P. Gonsalvus Walter O. M. Cap. eine Sammelchrift herausgegeben mit dem Titel: „Gotteskampf auf gelber Erde“ (Schöningh, Paderborn 1938, S. 382, gbd. nur RM. 4.80), die außer Widmung, Vorwort, Einleitung usw. 32 eigene Beiträge enthält, zumeist aus der Feder von Kapuzinermissionaren. Ein überaus reichhaltiges und lehrreiches Bild der Missionsarbeit tritt dem Leser auf diesen Blättern plastisch entgegen. Er müßte schon eine Menge Literatur durcharbeiten, um sich eine so konkrete und abgerundete Anschauung zu vermitteln, wie sie ihm hier geschenkt wird. Die Grundlage der Studien bilden die Erfahrungen der Missionare aus ihrem engeren Arbeitsgebiet Südkansas. Aber die so an sich lokal begrenzten Feststellungen wachsen sich von selber aus zu Erkenntnissen von allgemeiner und grundsätzlicher Bedeutung. Den Ausgang nehmend von der landschaftlichen Beschaffenheit des Missionsbezirkes, wandern wir durch ein gutes Stück chinesischer Geschichte hindurch, und dies sowohl in politischer und ökonomischer wie kulturgeschichtlicher und religiöser Beziehung, und werden belehrt über chinesische Weltanschauung und Sprache; vor allem aber gewinnen wir Einblick in die Probleme, Sorgen und Nöte des Missionslebens selbst. Keine wichtige Frage bleibt unberührt. Die Anpassung in Kunst, Sprache, Begriffsbildung usw. kommt zur Erörterung wie der vielfältige Arbeitsbereich des Missionars, seine Ausrüstung, seine Hilfsmittel und Methoden, seine wirtschaftliche Sicherung usw. Photographien, Karten und Zeichnungen sind beigelegt. Dem allzu bescheidenen Vorwort des Herausgebers, das einer Korrektur bedarf sowohl im Hinblick auf das Wissen wie das literarische Können seiner Mitarbeiter, trete hier der Wunsch zur Seite, daß die Verfasser dieser Beiträge ihre religionswissen-

schaftlichen Einsichten doch auch in unserer Viermonatsschrift einer interessierten Öffentlichkeit dienstbar machen möchten. Dem schönen Inhalt gab der Verlag ein würdiges Äußeres.

2. Einzelnen, kulturell-soziologischen Aspekten widmet P. K. M. Bosslet O.P. zwei Schriften: *Chinesischer Frauenspiegel* (Albertus-Magnus-Verlag, Vechta in Oldenburg, 1927, S. 112) und: *Chinesischer Kulturspiegel* (Albertus-Magnus-Verlag, Vechta in Oldenburg, 1934, S. 209). Erstere, mit herrlichem Buchschmuck und Illustrationen von Mate Mink-Born versehen und sehr amüsant geschrieben, beleuchtet die Frauenfrage in China von den verschiedensten Seiten aus, vor allem auch unter Ausdeutung der für die Frau in den mannigfachsten Situationen verwandten Schriftzeichen. Es wird betont, wie, abgesehen von andern Faktoren, besonders die religiösen Anschauungen des Taoismus, des Konfuzianismus, des Buddhismus und Ahnenkultus das Los der Frau ungünstig bestimmten. Wir sehen sie von den Eltern ausgestoßen, preisgegeben und todgeweiht, als Magd und Sklavin behandelt von Gatte und Schwiegereltern, sehen sie als Witwe unter der Herrschaft ihres ältesten Sohnes, zugleich aber tritt sie uns auch entgegen geschmückt als Schönheit und Herrin, als Emanzipierte und Amazone. Konkret läßt uns dieser Spiegel der Frau hineinblicken in die großen Aufgaben der Mission, man spürt etwas von der erlösenden Bedeutung der Frau im Wirken der Ordensschwester, vor allem an den Kräften, die vom Bilde der Gottesmutter ausstrahlen. — Die zweite Schrift Bosslets: „*Chinesischer Kulturspiegel*“ unternimmt den höchst interessanten Versuch, ein gutes und wesentliches Stück chinesischer Kultur- und Geistesgeschichte in einzelnen Etappen ihrer langen Vergangenheit an der Hand der Schriftzeichen und ihrer wechselnden Gestalt sichtbar zu machen. Anthropologie, Urgeschichte, Wirtschaft, Politik, Häuser- und Städtebau, Kunst und Handwerk u. a. kommen zur Sprache. Ein eigenes Kapitel ist der in China so reich entwickelten Symbolik als kulturgeschichtlicher Bilderschrift gewidmet. Das Büchlein bietet eine Fülle anregendster Überlegungen, die für den Missionar besonders wertvoll sind, und behandelt zum Schluß die Schriftzeichen als Heiligenbild.

3. Dem religiösen Phänomen im engeren Sinne wenden sich mehrere Schriften von Gerhard Rosenkranz zu: 1. *Der Heilige in den chinesischen Klassikern*. Eine Untersuchung über die Erlöser-Erwartung im Konfuzianismus und Taoismus (J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig, 1935, S. VII u. 188, geh. RM. 9,80); Missionswissenschaftliche Forschungen. Hrsg. von der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft durch Prof. Dr. Martin Schlunk-Leipzig, Heft 9. — 2. *Der Nomos Chinas und das Evangelium*. Eine Untersuchung über die Bedeutung von Rasse und Volkstum für die missionarische Verkündigung in China (J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig, 1936, S. XII u. 196, geh. RM. 9,80); Heft 10 der vorgenannten Missionswissenschaftlichen Forschungen. — 3. *Die älteste Christenheit in China in den Quellenzeugnissen der Nestorianer-Texte der Tang-Dynastie*. Mit einem Vorwort von Prof. Lic. Dr. Merkel, Universität München (Verlag der Ostasien-Mission, Berlin-Steglitz, 1938, S. VII u. 76, geh. RM. 1,—); Schriftenreihe der Ostasien-Mission Heft 3/4.

Die erstgenannte Schrift über den Heiligen führt durch eine noch wenig betretene Pforte ein in das Heiligtum der chinesischen Religion. Ein gewaltiges, zum Teil kaum oder gar nicht bekanntes Material wird ausgebreitet, das uns einen Zugang zur lebendigen Religion vermittelt. In getrennter Darstellung entfaltet sich vor unserem Blick die Phänomenologie der konfuzianischen und der taoistischen Heiligen, wie sie sich gekrönt und ungekrönt darbieten in Vergangenheit, Gegenwart und in der Zukunftserwartung. Sie erscheinen als allseitige und vollkommene Vorbilder, als Propheten, Kulturschöpfer, als Erneuerer der Menschheit, als Träger magischer Kräfte, als identisch mit dem metaphysischen Weltgesetz. Der Heilige sprengt das Menschenmaß, vermittelt Grenzgefühle und enthüllt

religiöse Bedürfnisse der Seele, die der Mission fruchtbare Anknüpfungsmöglichkeiten bieten. — In dem zweitgenannten Buche, das über den *Nomos Chinas* und das *Evangelium* handelt, gelangen Fragen von größter Aktualität und Gegenwartsbedeutung zur Besprechung, allerdings nicht in der Atmosphäre abstrakter Auseinandersetzung, sondern in konkreter Anwendung auf das Missionsproblem in China. Die große Bedeutung von Rasse, Volkstum und der in diesen wirksamen Mächte für Religion und Philosophie werden herausgestellt. Die Religion zeigt deutlich ihre Bodengebundenheit in den verschiedenen Formen des Naturkultes, bei denen sich der Mensch einordnet in das Naturganze, sowie ihre Blutgebundenheit in der religiösen Einordnung der Menschen in die Ahnengemeinschaft. Ebenso kommt der Volksgeist zum Ausdruck in der taoistischen Naturphilosophie wie in der konfuzianischen Moralphilosophie. Entscheidend ist nun angesichts dieses Tatbestandes die Frage nach der Möglichkeit einer christlichen Mission. Nach einem kurzen Überblick über wichtige bisherige Etappen der Begegnung zwischen chinesischer Religion und Christentum erörtert der Verf. die damit gegebenen grundsätzlichen Probleme. Trotz der völlig anderen Wesensart des Christentums kann nach dem Verf. weder Bruch in Frage kommen, noch Aneignung und Anpassung, welche letztere nach seiner Meinung nur zur Neutralisierung der Spannungen und zum Synkretismus führen, sondern es kann allein gehen um eine Erfüllung, wobei die wertvollen ethischen Kräfte des Volkes nicht zurückzustoßen, sondern zu heiligen und zu vollenden sind. — Die dritte oben genannte Schrift von Rosenkranz hat vor allem missionsgeschichtliche, aber auch religionsgeschichtliche Bedeutung. Sie vermittelt uns eine Kenntnis der wenigen bisher aus der frühesten Nestorianermission in China zugänglich gewordenen Texte, etwa aus der Zeit der Tang-Kaiser, d. h. aus dem 7., 8. und 9. Jahrhundert. Sie unterscheidet zwei Textgruppen, nach den Namen zweier Mönche, die als Verfasser bzw. als Übersetzer in Frage kommen: die A-lo-pen-Gruppe und die King-tsching-Gruppe. Zur ersten Gruppe gehören das Sutra über Jesus den Messias (aus der Zeit zwischen 635—641), bestehend aus einem dogmatischen und geschichtlichen Teil (Bericht aus dem Leben Jesu und Mariens), ferner ein Traktat über den Monotheismus, ca. 641/42, mit Abhandlungen über Gott, die Polarität der Welt, Erlösung, Heilsgeschichte u. a.

Die zweite Gruppe enthält: Die Inschrift des Denkmals von Si-an (781), auch zerfallend in dogmatische und geschichtliche Teile, u. a. das Sutra über die geheimnisvolle Ruhe und Freude (750—850); das Sutra der Leuchtenden Religion von Ta-tschin über den Ursprung der Ursprünge (750—900); die Übersetzung des syrischen *Gloria in excelsis deo* u. a. Religionsgeschichtlich interessant ist besonders die Feststellung, wie weit buddhistische Sprech- und Denkweise die Formulierung der christlichen Predigt bestimmt hat, in der zweiten Textgruppe noch mehr als bei der ersten, und wie sehr die Nestorianer, so merkt der Verf. an, auf Ausgestaltung des Mahayana-Buddhismus Einfluß gewannen.

II. Aus der indischen Geisteswelt

Zeichnet sich die chinesische Kultur — abgesehen von der jüngsten Vergangenheit — aus durch ihre Stabilisierung und Beharrung im Laufe der Jahrtausende, und bietet sie nicht zuletzt gerade dadurch dem von außen herantretenden Beschauer namhafte Schwierigkeiten, so liegen die Dinge in Indien in mancher Beziehung völlig umgekehrt, ohne sich darum dem Verständnis allseits leichter zu erschließen. Ein reicher Wandel war diesem Lande beschieden, und jede geschichtliche Gestalt enthält für das Auge des Betrachters wieder eine Fülle von Varianten, so daß schon aus diesem Grunde, unter Absehung von der sonstigen Fremdartigkeit, der geistige Zugang mannigfach erschwert ist.

1. Besonders zur allgemeinen Einführung leistet ausgezeichnete Dienste A. Vāth S. J., *Die Inder*. Mit 8 Tafeln und 2 Karten. (Geschichte der

führenden Völker, Bd. 28, Verlag Herder, Freiburg i. Br., 1934, S. VIII u. 296, geh. RM. 9,40.) In drei großen Abschnitten entwirft der Verf. den Jahrtausende umspannenden politischen Rahmen: 1. Das indische Altertum: die Inder in ihrem Eigenleben unter einheimischen Fürsten; 2. Das indische Mittelalter: die Inder unter mohammedanischer Herrschaft; 3. Die Neuzeit: die Inder unter europäischem Einfluß und britischer Herrschaft. Aber das Buch gibt weit mehr als bloße Politik, es vermittelt den Zugang zur Geistesgeschichte, zur wichtigsten Literatur, zur Kunst, zu Philosophie und Religion und gewährt so dem Leser einen Eindruck von der großen Bedeutung Indiens und der sich in ihm vorbereitenden Entscheidungen. — Einer allgemeinen Orientierung dient auch Th. Ohm O.S.B., Indien und Gott. Religions- und missionskundliche Streifzüge durch Ceylon und Vorderindien (Verlag A. Pustet, Salzburg, 1932, S. 276). Es handelt sich um den Bericht einer Reise im Jahre 1930; aber der Reisebericht wächst sich aus zu einer Sammlung belehrender und unterhaltender Bilder landschaftlicher, kultureller und namentlich religiöser Art. Klosterpforten und Tempel öffnen sich; Menschen verschiedener geistig-religiöser Prägung sprechen zu uns. Ein Hauch indischen Geistes umweht uns. — Hingewiesen sei in diesem Zusammenhange auf die vielseitige, indische Geistigkeit erschließende Zeitschrift: *Oriental Literary Digest. A monthly journal devoted to the reviews on current literature in all branches of indology and allied subjects in the field of oriental learning.* Edited by Dr. S. M. Karte, M.A., Ph. D. in collaboration with many authors (*Oriental Literary Digest Association*, Poona 4, Indien, annual subscription 2 Dollars or 5 Shillings). — Desgleichen sei aufmerksam gemacht auf die Monatsschrift: *The Kalyana-Kalpataru* (English edition of the „Kalyan“). A monthly for the propagation of spiritual ideas and love of God. Editor C. L. Goswami, M.A., Sastri, (Ghansleyamdas Jalam at the Gita Press., Gorakhpur Indien) seit 1934, Abonnement 10 Sh fürs Ausland. Die Hefte sind besonders geeignet, in das gegenwärtige religiöse Leben Indiens einzuführen. Bezeichnend sind schon die Mottos: *Fix thy mind on Me be devoted to Me, worship and bow to Me. Verily thou shalt attain Me., I vouch for it, since thou art my beloved friend* (Gita 18,65) — *He who seeth Me everywhere, and seeth every thing in Me, Of him will I never lose hold and he shall never lose hold of Me* (Bhagavadgita VI, 30).

2. Im Rahmen seiner „Religionsgeschichtlichen Charakterkunde“ legt R. H. Grützmacher als Heft 2 eine Darstellung der hauptsächlichsten religiösen Richtungen Indiens vor: *Indische Religionen. Religion der Veden, Brahmanismus, Jainismus, Hinduismus* (Verlag A. Deichertsche Buchhandlung, Leipzig, 1937, S. 50, geh. RM. 1,50). Die Stichworte auf dem Umschlag: „Lebensgenuß in 100 Herbst“; „Einheit von Mensch und Gott“; „Selbsterlösung ohne Gott“; „Glaube, Liebe, Gnade“ sollen die Grundrichtung der genannten Religionen kennzeichnen. Kurz gestreift wird die vorarische Zeit und Religion, die für die spätere Entwicklung nicht unwichtig ist. Der Buddhismus wird übergangen mit der m. E. nicht zureichenden Begründung, daß er Weltreligion geworden sei. Denn einmal entstammt er der indischen Erde und wäre anderswo so wohl auch nie möglich gewesen, sodann verrät er auch heute trotz aller späteren Wandlungen seine Heimat nicht. — Dem Buddhismus widmet Alexandra David-Neel eine Schrift: *Vom Leiden zur Erlösung. Sinn und Lehre des Buddhismus*. Aus dem Französischen (Le Bouddhisme, Paris, 1936) übersetzt von A. Ditzen (Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, 1937, S. 196, geh. RM. 5). Die Verf. hat sich bereits durch verschiedene, viel gelesene Bücher über Indien einen Namen gemacht: Arjopa (Die erste Pilgerreise einer weißen Frau nach Lhasa, der „verbotenen Stadt“ des Dalai Lama), Heilige und Hexer, Mönche und Strauchritter, Meister und Schüler (alle bei Brockhaus, Leipzig). Sie hat 20 Jahre in Indien und Tibet verbracht und die Möglichkeit gefunden, im engsten Verkehr mit Mönchen und Gelehrten Deutungen der buddhistischen Lehre zu erfahren, die von den verbreiteten Kommentaren z. T. erheblich

abweichen. So bringen die Blätter den Leser an lebendige buddhistische Wirklichkeit heran, und man ist verwundert zugleich über den erstaunlichen Tiefsinn (gelegentlich auch in naturwissenschaftlicher Hinsicht) wie über die Unzugänglichkeit, die uns manche Aspekte dieser östlichen Weisheit darbieten. — Gegenüber dieser mehr literarischen Darstellung unternimmt die Schrift von H. v. Glasenapp: „Unsterblichkeit und Erlösung in den indischen Religionen.“ Schriften der Königsberger Gelehrten-Gesellschaft, geisteswissenschaftliche Klasse, 14. Jahr, Heft 1 (Verlag M. Niemeyer, Halle, 1938, S. IX u. 72, geh. RM. 5,40), eine wissenschaftliche Erhebung der vielen Sondermeinungen, die sich in Hinsicht der zentralen Probleme „Unsterblichkeit“ und „Erlösung“ gebildet haben. So werden durchgeführt die mannigfachen Seelentheorien, die verschiedenen Versuche, das Leben über den empirischen irdischen Raum auszudehnen, die Gesetze der Vergeltung, die dabei eine Rolle spielen, die Heilswege und Erlösungsarten, die sich von den sehr verschiedenen philosophischen und religiösen Ausgangspunkten aus darbieten. Die Schrift schließt mit der Frage, ob Indien das Problem einer Welterlösung kenne. Abgesehen von einer Weiterbildung der Lehre Sankaras bei Appayadikṣita (Ende des 16. Jahrh.) wird die Frage verneint.

3. Es könnte verwunderlich erscheinen, daß in diesem Zusammenhange auch die Studie von Jos. Dey: *Παλιγγνεσία*. Ein Beitrag zur Klärung der religionsgeschichtlichen Bedeutung von Tit. 3,5. Neutestamentliche Abhandlungen, hrsg. von M. Meinertz, XVII. Bd., 5. Heft (Verlag Aschendorff, Münster i. W., 1937, S. XVI u. 187, geh. RM. 9,75) Erwähnung findet. Mag es mit dem Worte Wiedergeburt in seiner hier gebrauchten Bedeutung innerhalb der indischen Religiosität stehen wie immer, Sache und Begriff sind gewiß auch dort nicht fremd. Aber darum geht es hier nicht, sondern es geht darum, daß in der indischen Frömmigkeit ein Zentralbegriff von Wiedergeburt steht, der aufs schärfste gegen die biblische *παλιγγνεσία* abzugrenzen ist. Diese indische Wiedergeburt ist eine Funktion der Seelenwanderung, eine Wirkung des vergeltenden Karma, die schließlich irgendwann (man hat oft den Eindruck mit Naturnotwendigkeit) zur Erlösung führen wird. Einer klaren Scheidung der beiden Begriffsreihen dient diese Untersuchung, wenn sie auch keinen Bezug nimmt auf indisches Gedankengut. Denn indem sie die biblische Bedeutung des Wortes genau abgrenzt gegen die außerbiblische Verwendung des Wortes im philosophischen, religiösen und sonstigen Sprachgebrauch, gibt sie indirekt auch Richtlinien zur Bestimmung der Scheidelinie zwischen indischer und christlicher Wiedergeburt. Über *παλιγγνεσία* in der westlichen Seelenwanderungslehre vgl. S. 13 ff.

D. Dr. Josef Holzner, Paulus. Ein Heldenleben im Dienste Christi, in religionsgeschichtlichem Zusammenhang dargestellt. Mit 47 Abbildungen auf 16 Tafeln, 8 Textzeichnungen und 1 Übersichtskarte, gr. 8^o (X u. 458 S.). Freiburg im Breisgau 1937, Herder. Geheftet RM. 5,60; in Leinen RM. 7,40.

Bei der Würdigung dieses Paulusbuches lassen wir kritische Randbemerkungen vom exegetischen Gesichtspunkt beiseite. Wir betrachten das Werk nur vom missionarischen Standpunkt aus und müssen dabei feststellen, daß die Missionswissenschaft und auch die Missionspraxis hier reiche Anregungen empfangen. Denn die Schwierigkeiten und Aufgaben der Glaubensausbreitung und ihre Lösungen bei Paulus haben auch heute noch Geltung und sind vom Verfasser lebensnah dargestellt. Vor allem wird der Missionar nicht bloß an allgemein gültige Grundsätze der Missionierung von neuem erinnert, sondern auch in seinem Berufsethos geläutert und gestärkt, wenn er das hier gezeichnete Bild des Völkerapostels auf sich wirken läßt. Weil ein großer Teil des Buches die missionarische Tätigkeit des Apostels schildert, möchten wir dem Verfasser für weitere Auflagen das Studium einer wissenschaftlichen Missionslehre empfehlen. Er würde dann manche missionsmethodischen Probleme, wie Akkommodation, individuelles und gesellschaft-